

22. 1915

Die Invalidenschulen.

Von Professor Dr. S. Spitz.

Der Verlust der Erwerbsfähigen und die Erhaltung der Erwerbsunfähigen werden das Soll des Staatshaushaltes und der Allgemeinheit für lange Zeit belasten. Nicht minder wird es für jeden, der der Abheilung seiner Wunden entgegensteht, eine quälende Sorge sein, wie sich für ihn die Frage, den Lebensunterhalt zu verdienen, gestalten wird — noch schwerer, wenn Familie und Kinder des Ernährers harren. Deshalb ist es Pflicht der Allgemeinheit, sich schon während des Krieges der Aufgabe zuzuwenden, diese Schäden so viel wie möglich zu vermindern, und diesem Endziel soll die Invalidenschule dienen.

Im Anschluß an das orthopädische Reservespital (l. u. l. Reservespital XI, Gassergasse 44) erstehen Unterrichtsanstalten, die zwischen gewerblichen Fachschulen und Sanitätsanstalten die Mitte halten. Wenn im orthopädischen Lazarett die fachgemäße operative und mechanische Nachbehandlung unserer Kriegsverwundeten durchgeführt wird, wenn den Patienten hier versteifte Gelenke beweglich, gelähmte Gliedmaßen gebrauchsfähig gemacht werden und wenn ihnen hier nach Amputationen Prothesen und Ersatzstücke für die fehlenden Extremitäten angepaßt werden, so ist damit doch nur der erste Schritt getan.

Besonders bei jenen, die nicht mehr kriegstauglich werden, sondern als waffenunfähig in die Heimat ziehen, handelt es sich in erster Linie darum, sie nicht früher ihrer Heimatgemeinde zuzuschicken, als sie entweder ihre frühere Zivilbeschäftigung wieder aufnehmen können oder aber, wenn dies nicht möglich, die nötige Fertigkeit für einen anderen Erwerbszweig erlangen.

Hierin sehen wir zwei der obersten Ziele der Invalidenschulen.

In einer Reihe von Räumen sind Werkstätten für die meisten Gewerbe des kleinen Mannes untergebracht. Werkstätten für Holzbearbeitung (Tischler, Drechsler, Zimmermann), für Metallbearbeitung (Schlosser, Schmied, Spengler, Elektriker, Gasinstallateur), ferner für Buchbinder, Korbflechter, Schuhmacher, Schneider, Maler, Maurer, Anstreicher, Lederarbeiter (Riemer, Taschner, Bandagist) reihen sich in Schulräumen aneinander. In diesen Werkstätten wird sich eine rege Tätigkeit entfalten. Hier werden Verwundete, Verstümmelte, Leute mit Resten von Funktion in ihren Händen und Armen wieder ihrem Gewerbe zugeführt unter Aufsicht von Ärzten und Anleitung von Fachmännern, die das l. l. Gewerbesörderungsamt dem patriotischen Zwecke zur Verfügung gestellt hat.

Kann der Schmied infolge einer Gelenkverletzung am Arme seine schwere Arbeit nicht mehr aufnehmen, so wird er sich einem verwandten Gewerbe zuwenden müssen, das weniger Anforderung an Kraft und Gelenkigkeit des Armes stellt. Buchbinderei, Korbflechterei, Schneiderei und leichte Lederarbeit werden auch Minderkräftigen zugänglich sein, besonders die Korbflechterei, die nach Angaben des Herrn Direktors Funke eingerichtet ist, wird manchem, dem sonst wenig Wege mehr offen sind, Gelegenheit zur Erlangung seines Lebensunterhaltes bieten. Durch das Zueinandergreifen von Werkstätten wird es auch gelingen, besonders durch das Zusammenarbeiten von Arzt und Fachmann, die Werkzeuge der verstümmelten Hand wieder anzupassen und ihnen jene Form zu geben, die den anatomisch veränderten Verhältnissen der Hand entspricht.

Die Werkzeuge müssen durch Ersatzstücke mit den Armprothesen in Verbindung gebracht werden. Die Beinprothesen müssen für Werkzeuge mit Fußbetrieb eingerichtet sein und dem Träger diese Bewegungen wieder geläufig gemacht werden. In einem Saale sind außerdem alle wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten den Gebrauch derselben wieder zugänglich zu machen. Unter Mitwirkung der Hochschule für Bodenkultur wurde hier eine Auswahl jener Werkzeuge getroffen, die für die bäuerliche Bodenbearbeitung am wichtigsten sind. Schließlich ist auch für jene gesorgt, denen durch die Ungunst der Verletzung ein Prothesenerfolg für den verlorenen Arm nicht mehr gegeben werden konnte. In der Schule der Einarmigen (Schulleiter Architekt Großelfinger), die ebenfalls in die Invalidenschule übersiedelt, lernen sie sich mit dem gesunden Arm behelfen und die nötige Geschicklichkeit und Fertigkeit für Lebensführung und Berufsausübung wieder erreichen.

So ist in der Anstalt im Kerne alles enthalten, was wünschenswert erscheint. Gewiß wäre es notwendig, daß auch für die Hauptindustriezweige die wichtigsten Handreichungen und Maschinenbedienung an stummen Modellen in dazu adaptierten Sälen wieder eingeübt werden können. Hierzu wäre es erforderlich, daß sich Industrie und Arbeiterorganisationen für diesen Zweig der sozialen Orthopädie interessieren. Maschinen und Lehrer müßten aus diesen Schichten beigelegt werden, um auch hier eine gedeihliche Tätigkeit zu entfalten und Verluste an Arbeitswerten zu vermeiden. Da die Anstalt in jeder Beziehung erweiterungsfähig ist und die bereits vorhandene Zahl von 1000 Betten in absehbarer Zeit mehr als verdoppelt wird, könnten sehr gut auch diese Betriebe dafür in Betracht gezogen werden und unseren armen Kriegsinvaliden immer mehr Tore ins Leben zurück aufgetan werden.

Schließlich hoffen wir mit den Invalidenschulen noch um eine andere Spitze herumzukommen: um die Prothesen-Erhaltung. Es ist ja bekannt, daß alle orthopädischen Apparate, zu denen Prothesen gehören, auch wenn sie den modernen Prinzipien der Einfachheit entsprechen und den sozialen Verhältnissen des Trägers gemäß einfach gebaut sind, doch zu ihrer Erhaltung eine Summe von Arbeit und Kapital erfordern, die naturgemäß um so größer ist, je geringer das geistige Niveau des Trägers, je geringer die Sorgfalt ist, mit der er mit seiner Prothese umgeht. Wir wollen nun alle Prothesenträger die Behandlung ihrer Prothesen lehren.

Sie werden erst entlassen, bis sie 1. ihre Prothese gebrauchen, 2. sie auch in Stand halten und 3. reparieren können. Er muß lernen, in den Werkstätten, die ja in jedem Dorfe vorhanden sind, die Prothesen auszubessern; soviel Schmiede- und Lederarbeit ist schließlich allen nicht ganz unintelligenten Menschen beizubringen. Nur so ist es möglich, uns davor zu retten, daß von 1000 Prothesen immer hundert in Reparatur sind. Die Erlernung der Selbsthilfe ist für den Prothesenträger außerordentlich wichtig und für den Kapitalgeber nicht minder.

Dies wären in großen Zügen Zweck und Einrichtung der Invalidenschulen, deren oberstes Leitmotiv sein soll, keine Erwerbsunfähigen in die Heimat zu entlassen. Durch Fachlehrer wird die erreichte Erwerbsmöglichkeit geprüft, der Prozentsatz der Erwerbsfähigkeit festgestellt. Gewerbliche Genossenschaften werden herangezogen, die Invaliden zu beschäftigen und bis zu jener Höhe zu entlohnen, die ihrer Arbeitsfähigkeit entspricht; für den Rest werden die Invalidenfürsorge und die Wohltätigkeit eintreten. Dabei ist festzuhalten, daß sich durch die Übung auch für die verstümmelten Extremitäten die Arbeitsfähigkeit steigern wird, ebenso rasch als sie durch Untätigkeit sinkt; die Arbeit in dem gewohnten oder erlernten Gewerbe wirkt als Übungsbehandlung besser und jedenfalls dauernder als die medizinisch-mechanische Behandlung und anfänglich vielleicht nur bis zu 40 und 50 Prozent Erwerbsfähige werden in kurzer Zeit eine höhere Arbeitswertigkeit erreichen. Es ist ganz außer Zweifel, daß durch diese Institution dem Erwerbe wieder neue Kräfte zuschießen werden, die sonst brachliegen würden, es werden endlich durch diese von Arzt und gewerblichem Fachmann durchgeführte Ueberwachung auch Elemente, die der Arbeit fernbleiben und sich von der öffentlichen Wohltätigkeit nähren würden, wieder einer fruchtbringenden Tätigkeit zugewiesen, kurz, der Invaliden alten Stils mit Holzbein und Leierkasten soll und muß vermieden werden. Daß diese ganze Organisation nur dann einen wirklich en Wert besitzt, wenn sie in großem Ausmaße mit genügenden Mitteln arbeiten kann, erscheint selbstverständlich.

Außer den Mitteln, die die Militärbehörde für die Aktion zur Verfügung stellt, erfreuen sich die Invalidenschulen des Schutzes der Abteilung Invalidenfürsorge des Kriegsfürsorgeamtes, und so hoffen wir, daß Spenden, die der Abteilung Invalidenfürsorge des Kriegsfürsorgeamtes zufließen, uns die Arbeit erleichtern und den Invaliden von der drückenden Sorge befreien werden, wie er nach Abheilung seiner Wunden und Entlassung aus dem Spital für sich und die Seinen das Brot verdienen kann. Es möge jeder der hier sein Scherlein beiträgt, bedenken, daß jede Gabe die Last verkleinert, die sonst dauernd unsere Arbeitskraft und unseren Volkswohlstand bedroht.